

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verlags- und Druckerei Nr. 20. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7029.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 43.

Montag, den 21. Februar 1916.

26. Jahrgang.

Täuschungen und Enttäuschungen.

Nr. Von den politischen Rundgebungen, die in der letzten Woche aus dem feindlichen Auslande zu uns gekommen sind, verdient die Thronrede König Georgs V. und die Erklärung, die der leitende englische Staatsmann daran knüpfte, eine besondere Beachtung, schon deshalb, weil ja England das Haupt und das Rückgrat der Vereinigung ist, die sich mit dem Ziel der Vernichtung Deutschlands gebildet hat. Je länger der Krieg dauert und je unerbittlicher er die Kräftequellen der europäischen Großmächte verzehrt und erschöpft, um so fester und unlässlicher sind die Verbündeten Großbritanniens, sind Frankreich und Rußland auf Gedeih und Verderb mit dem Geschick des Inselreiches verknüpft und von seinem Kriegs- oder Friedenswillen abhängig. Frankreich ist heute schon der hilflose, unterwürfige Vasallenstaat Englands; der Verbündete hat sich mit häßlichem Verhagen in Calais und Boulogne eingerichtet, läßt seine Offiziere und Soldaten in Paris und Havre, in Marseille und Bordeaux spazieren gehen und achtet mit jenem heillosen Egoismus, den Salandra als das Evangelium der lateinischen, Jahrtausende alten Kultur und Staatskunst gepriesen hat, auf seine Tommes, daß sie sich in keine magischen Angriffe einlassen. Wozu sollen sie denn ihr kostbares britisches Blut für die Franzosen vergießen? Mögen sie doch selbst leben, wie sie die deutschen „Barbaren“ vom französischen Boden vertreiben — England hat seine Pflicht getan, wenn es für gute Taten sein Geld verpumpt, zu schwindelnden Kriegspreisen Kohle und Rohstoffe liefert und gegen angemessene Vergütung Kriegsmaterialien und allerlei Fremdschaffsartikel aus Amerika vermittelt. Was will Frankreich mehr? Bricht England seine Güterhand weg, dann ist die Republik ausgelöscht, auf der einen Seite preisgegeben dem deutschen Eroberer, auf der anderen untertan dem britischen „Befreier“, der sich kaum noch Mühe gibt, unter der wohlwollenden Maske des Beschützers das strenge Joch des Herrn und Gebieters zu verbergen.

Nicht viel ruhiger steht es mit Rußland. Zwar haben die Kosaken und Wschitsen und Sibiriaten die militärische Bekanntschaft ihrer britischen Verbündeten bisher ausschließlich in deutschen Gefangenenerlagern gemacht und der Reiz der russisch-britischen Kameradschaft beschränkt sich auf die britischen Militärgelandtschaften, die im russischen Hauptquartier eine gewisse Aufsicht über den Verbündeten ausüben dürfen. Im übrigen aber ist die wirtschaftliche Abhängigkeit des Zarenreiches angesichts seines inneren Wirtschaftswirrwarrs genau so stark und genau so hilflos wie die Frankreichs, und der Stokfischer, der dem bedrängten Zaren Solonowitsch entlocken sein soll: „Rußland kann an keinem Sonderfrieden denken, denn das würde den Staatsbankrott bedeuten“ — dieses Bekenntnis einer schönen Seele klingt durchaus glaubhaft. So gleichen die Verbündeten, die England vor seinen Kriegswagen gespannt hat, den Zugtieren, die leuchtend ihre schwere Last zu schleppen haben, bis sie entweder erschöpft zusammenbrechen oder dem unarmbrüstigen Treiber die Beißzähne aus den kraftlos gewordenen Mäulern fällt.

Nun zeigt die Thronrede und des Ministers Asquith politische Übersicht im Unterhause bereits deutlich die Anzeichen der beginnenden Kraftlosigkeit. Zwar ist alles noch auf die Tonart gestimmt: „Nichts von Verträgen, nichts von Übergabe“, allein die siegesfrohe Zuversicht und der Übermut von einst sind dahin, und an die Stelle der hochgemuteten Vernichtungs- und Zerschmetterungsphrasen und Eroberungsanfragen sind die Umgangsformen der Madame Angot getreten, jener würdigen Dame der Fischhalle, die mit ihrem urwüchsigen Rundwerk den robustesten Gegner niederschmettern mußte. Ein unprovokiertes, nicht zu rechtfertigendes Verbrechen“ nennt die Thronrede der britischen Majestät diesen von England vorbereiteten und gewaltam vom Baum gebrochenen Krieg, einen „Überfall von seiten einer Macht, die fälschlich Gewalt als Recht und Zwangsmäßigkeit als Ehre betrachtet“. Wenn Schlachten mit wüsten Schimpfreden gewonnen würden und Weltgeschichte mit bewußt einseitigen Thron- und Ministerreden gemacht werden könnte — die Entente mit England an der Spitze wäre schon längst die unüberwindliche Herrscherin nicht bloß Europas, sondern des ganzen Erdballs einschließlich der sagenhaften Marsbewohner. Wir aber erkennen aus der unförmlichen Fassungslosigkeit des königlichen Thronredners mit ruhiger Zuversicht die alte Wahrheit: Wo die Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein, und wo keine Taten und keine Gründe zur Rüttel- und Nachwelt sprechen können, da muß die Schamhaftigkeit und Verleumdung des Gegners, die hochtrabende Drohung den tief gesunkenen Mut beleben und die Widerstandskraft entspannen.

Dieser seelisch so trostlose Zustand wird noch veredelt durch die Wohlheit und Unhaltbarkeit der Asquithschen Erklärung, die den Gipfel der militärischen Erfolge darin erblickt, daß England mit seinen Verbündeten an der Westfront „mehr als das übrige“ festgehalten haben und in Mesopotamien alles abzuwenden hofft, was einer englischen Niederlage ähnlich sei. Und die Flotte, die stolze, unüberwindliche Armada, leistet auf einer fast unermesslichen Fläche eine „stümme, aber erfolgreiche“ Arbeit! Wie oft hat Albion im Wechsel der Monate schon diese öde, stumpfsinnige Phrase von der stummen und erfolgreichen Arbeit der britischen Flotte gehört, die angeblich alle Meere schon längst gesäubert hat, aber dennoch nicht verhindern kann, daß „unermessliche Rohstoffe“, wie die Londoner Cityleute jammern, Deutschland erreichen und immer neue Breiten von deutschen U-Booten und Kreuzern versenkt und ausgebeutet werden. Diese „stümme“ Arbeit, dieser Knebel, der nach Churchill's Wort Deutschland unfehlbar erdroffeln soll, paßt dies nicht herrlich zu dem „glorreichen“ Rückzug, den Englands Krieger bei Gallipoli angetreten haben? Die Weltgeschichte, die nicht mit Gold zu bestechen und nicht mit pompösen Redensarten zu beschwindeln ist, wie die leicht betörte Witwe, wird dereinst anders darüber urteilen — sie wird der Nachwelt künden, wie Englands struppelohr Staatsmänner ihr eigenes Volk geschändet und betrogen, ihre Verbündeten belogen und ausgebeutet und ein unermessliches Kapital an Ansehen, Würde und Besitz leichtfertig verwirrwirrt haben.

herzliche Freude daran, zu sehen, daß Regine zu neuem Leben erwacht war. Wenn er dachte, daß seine Feinde in der Nähe waren, nahm er sie auch gelegentlich mit sich hinaus in den Forst, erzählte ihr von Pflanzen und Tieren, zeigte ihr die wilden Bienenhöhlen in den hohlen Stämmen, die braunen Ameisenhaufen mit ihrem Gewimmel laufender kleiner Wesen.

Eines Tages kehrte der Alte zu ungewohnter Stunde heim. Regine war gerade dabei, das Mittagsmahl zu bereiten, und blickte überrascht empor. Werner Fuchs zog einen der Holzstühle dicht an sie heran, ließ sich umständlich darauf nieder und blies aus seiner langen Pfeife dick dicken Rauch vor sich hin. Ab und zu nickte er seiner Gewohnheit nach mit dem Kopfe, sagte aber nichts. Regine merkte wohl, daß er etwas auf dem Herzen hatte, aber sie wagte nicht zu fragen, sondern blickte den Alten nur verstohlen an. Da sprang er plötzlich auf.

„Regine“, polterte er heraus, „es hilft nichts, du mußt fort von hier!“

Alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen, und wortlos starrte sie ihn an. „Es tut mir selbst leid genug“, fuhr der Förster heftig fort, „aber es droht Gefahr. Die große Schlacht, die schon seit drei Tagen tobt, dehnt sich immer weiter nach Süden aus. Noch heute, spätestens morgen wird der Kampf sich hier hinüberziehen, und wer weiß, wie lange dann dieses Haus noch steht, wie lange wir hier noch sicher sind.“

Da atmete Regine erleichtert auf. „Und mir deshalb soll ich fort?“ fragte sie. „Es klang wie eine Erlösung.“

„Nur deshalb?“ gab er erstaunt zurück. „Ist das gerade nicht genug?“

Da sagte Regine nach seiner Hand. „Wenn es weiter nichts ist, dann lassen Sie mich hier“, bat sie, ihm fest in die Augen blickend. „Ich fürchte den Krieg und den Tod nicht. Ich es mein Los zu sterben, so gehe ich ohne Furcht in den Tod. Aber“, ihre Stimme nahm einen flehentlichen Klang an, „schicken Sie mich nicht noch einmal in die Welt hinaus, in der ich doch nur umsonst leben würde.“

Der Krieg.

Engländer wie Franzosen mühen sich weiter ab, die vor kurzem von uns genommenen Stellungen wieder in ihren Besitz zu bringen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer haben nochmals versucht, ihre Stellungen südöstlich von Ypern zurückzugewinnen. Sie wurden blutig abgewiesen. — Nordwestlich von Lens und nördlich von Arras haben unsere Truppen mit Erfolg Minen gesprengt. — Eine kleine deutsche Abteilung brachte von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung bei Fenquevillers (nördlich von Albert) einige Gefangene und ein Maschinengewehr ein. — Hart südlich der Somme brach ein Angriff frisch eingefesteter französischer Truppen in unserem Feuer zusammen. — Auf der übrigen Front zeitweise lebhaftere Artilleriekämpfe; keine besonderen Ereignisse. — Nächtliche feindliche Fliegerangriffe in Flandern wurden von unsern Fliegern sofort mit Bombenabwurf auf Boporinghe beantwortet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger griffen den Bahnhof Subotica (im Bardar-Tal südwestlich von Strumitsa) an.

Die Seeerleitung. Ähnlich durch das R.T.B.

Der Fall Erzerums.

Meldungen aus Petersburg, daß von den Russen eingenommen worden ist, haben sich bestätigt.

Falles von Erzerum wäre es falsch zu leugnen, daß die Russen einen Erfolg davongetragen haben. Überhaupt braucht dieser aber nicht zu werden und zweifellos hat er den Russen sehr schwere Verluste gekostet. Der Stoß, den die Armee des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch führte, ging nach den Namen der bis zum 15. Februar nach russischer Angabe gefallenen neun Außenposts gegen die Nordfront der Festung und folgte dem Lauf des vom Duemli Dag der Ebene von Erzerum aufsteigenden Kara Su auf seinem östlichen Ufer. Auf den begleitenden Höhen liegen die Forts Tasla, Turantli, Ichoban Debeh, die man nach den mitgeteilten Orten feststellen kann, und ihre Einnahme öffnet den Weg zu der von einer Ringmauer umgebenen Stadt und gibt die Möglichkeit, die nach Osten gerichteten Hauptwerke an der Straße über den Paß von Deweh Bojun nach Hassan Kaleh vom Rücken her zu fassen. So hat das Eindringen der Nordfront vermutlich zur Übergabe der ganzen Festung geführt, deren veraltete Forts modernen Geschützen schweren Kalibers nicht gewachsen waren.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

28)

Nachdruck verboten.

„Gut, Regine“, sagte er, ihr zärtlich über das rotgoldene Haar streichend. „Schlafen Sie wohl unter meinem Dach. Mögen Sie hier den Frieden wiederfinden.“

Er schaute sie lange mit seinen ersten, verstehenden Augen an, schüttelte ihr noch einmal kräftig die Hand und verließ sie.

7. Kapitel.

Einige Tage waren vergangen. Regine war im Hause des Försters geblieben, sie besorgte den Haushalt, während er draußen im Walde umherstreifte. Zwar das Bild war vor den Scenen des Krieges höher in die Berge hineingehoben, aber dafür lag Werner Fuchs auf dem Anstande, das nicht fränkische oder undisciplinierte Soldatenborden des Feindes den Frieden seines Hauses führten. So tief verborgene das Forsthaus auch lag, ab und zu kamen doch Gäste. Patrouillen, die eine Erkundung erboten; meist Deutsche, aber zuweilen zeigten sich auch französische Reiter. Im allgemeinen aber lebten die beiden ruhig, und Regine begann allmählich wieder Interesse an der Außenwelt zu gewinnen. Das friedliche Heim, die warme Herzlichkeit des Försters wirkten beruhigend auf ihren Schmerz. Zwar wich die tiefe Sehnsucht nicht von ihr und eine leidenschaftliche Sehnsucht nach dem verlorenen Gatten wuchs in ihr empor; aber äußerlich bewog sie ihren Kummer, sie wollte den alten Mann nicht betrüben.

Werner Fuchs ließ sie ruhig gewähren. Er hatte eine

„Sie werden nicht zugrunde gehen, Regine“, erwiderte Werner Fuchs gerührt. „Ich schicke Sie zu der Frau Oberförsterin, die jetzt in Strassburg wohnt. Die gute Dame wird Sie liebevoll aufnehmen; dort werden Sie wohl behütet sein.“

„Nein, nein“, wehrte sie angstvoll, nicht zurück zu den Menschen! Lassen Sie mich hier! Und wenn Sie mich hinausjagen, so wird vielleicht eine Kugel meinem verfallenen Leben ein Ende bereiten.“

„Regine!“ Seltener rauh klang die tiefe Stimme des Försters, dann erfaßte er ihre beiden Hände. „Gut, Kind, bleiben Sie hier, und Gott möge Sie schützen!“

Was der Förster geschildert hatte, trat überraschend schnell ein. Immer näher klang das Knattern des Gewehrfeuers; durch die Bäume zogen ganze Scharen von Soldaten aller Truppenteile. Herdegetrappel wurde laut, Geschütze ließen unter ihrer Schwere den Boden erzittern. Panzersonnen fuhren in scharfem Trab polternd über die Landstraße, und fauchend, tötend, schnarrend und rasselnd sausten die Autos daher. Das Kriegsgewühl schlug um das einsame Forsthaus zusammen wie ein wildes Meer um eine Insel. Patrouillen und Reitertruppen stürzten ihnen mitunter einen flüchtigen Besuch ab, sie erzählten, daß die Kämpfe sich seit drei Tagen auf einer über hundert Kilometer breiten Linie zwischen Metz und den Vogesen entwickelten, ja, daß die Franzosen, nachdem sie vor einigen Tagen bei Wülhausen zurückgeworfen waren, sogar versucht, durch die Vogesen hindurch einen mächtigen Vorstoß zu machen. Mindestens acht Armeekorps hätten sie dazu angefaßt. Der Brempunkt der Kämpfe seien Delme und Montcheur, dort würde voraussichtlich die Entscheidung fallen. Schon habe man den Berg Donon, einen wichtigen Stützpunkt für die Artillerie, der einen weiten Überblick über das Kampfgebiet gewähre und von den Franzosen erobert worden sei, wiedergewonnen, und der Angriff schreite mächtig vor.

Fortsetzung folgt.



Die Stadt, die ungefähr 500 000 Einwohner zählt, hat als Knotenpunkt für den Karawanenverkehr zwischen Persien und der Küste des Schwarzen Meeres immer noch eine gewisse Handelsbedeutung. Die strategische Wichtigkeit, die sie in früheren Jahrhunderten hatte, ist geschwunden. Ein russischer Versuch, von Erzerum aus in Kleinasien vorzudringen, dürfte auf sehr große Schwierigkeiten stoßen. Unmittelbar westlich von Erzerum stellen sich einem Verfolger, der einem abziehenden Gegner nachsetzen wollte, starke Gebirgsstellungen in den Weg, die sich leicht verteidigen lassen. Von ihnen aus hat auch ein Vorstoß zur Rückeroberung die besten Aussichten. Nach Verstärkungen und Heranziehung von schwerem Geschütz dürften ihn die Türken sicherlich unternehmen und Erzerum wieder in ihre Hand bekommen.

Nach fünftägigen Stürmen.

Die Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in seinem Sieges-telegramm an den Zaren vom 16. Februar sagt, ist Erzerum nach fünftägigen beispiellosen Sturmangriffen eingenommen worden. Nach einer Petersburger Meldung des „Tages“ hätten die russischen Truppen unter General Jadenitsch sich vom Süden her der Stadt Kron demüchtig, seien dann im Tal des Murad Naji hinabgestiegen, hätten Khnis genommen und wären vor den Forts von Erzerum von einer Seite erschienen, wo die Türken es am wenigsten erwartet hätten.

Englische Niederlage in Ostafrika.

Unsere wackeren Schutztruppen in Ostafrika weisen dem Feind energisch die Zähne. Das Londoner Kriegsamt sieht sich zu folgender Mitteilung gezwungen:

In Ostafrika hat eine englische Erkundungsabteilung am 12. Februar, die zur Aufklärung der feindlichen Stellung gegen den Salitahügel ausgesandt worden war, den Hügel vom Feinde stark besetzt gefunden. Starke deutsche Reserven waren in der Nachbarschaft. Die englischen Truppen verloren 172 Mann an Toten.

Von den Gefallenen gehörten, wie weiter mitgeteilt wird, 139 Mann der zweiten südafrikanischen Brigade an. Aus diesen Angaben wie auch aus den hohen Verlustziffern, die in Wirklichkeit wohl noch viel größer gewesen sein werden, geht hervor, daß es sich um ein für afrikanische Verhältnisse recht bedeutendes Gefecht handelt, in dem die Engländer regelrecht belagert zu werden, da sie, wie das Kriegsamt noch meldet, einen Schienenstrang bis auf 2½ Meilen an die deutsche Stellung herangeführt haben.

Die letzten Kämpfe in Kamerun.

Aber die Lage in Kamerun meldet das englische Kriegsamt, daß die dortigen Operationen so gut wie beendet sind. Die Eroberung Kameruns sei durchgeführt mit Ausnahme des isolierten Postens von Marshall. Französische Kolonnen hätten die Grenze ostwärts von Ngoua abgegeschlossen. Die über Campo vorrückende Kolonne (H) habe nur noch wenige Meilen zu marschieren, um die Linie von der See abzuschließen. Daß der deutsche Kommandant Zimmermann auf spanisches Gebiet entkommen ist, wird bestätigt.

1. „Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizen, Mais, Gerste, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

Effad von der Türkei geächtet.

Konstantinopel, 18. Februar.

Die Agentur Milli meldet: Effad Loptan aus Tirana, der unbefugterweise die Leitung der provisorischen Regierung von Albanien innehatte, hat sich mit feindlichen Mächten vereinigt, um der Türkei und ihren Verbündeten den Krieg zu erklären. Ein kaiserliches Trade erklärt Effad seines Ranges für verlustig und entfernt ihn aus dem Reiche.

Effad Loptan aus Tirana hieß, als er noch zu den gestifteten Menschen gezählt wurde, Effad Pascha. Mit der Überkennung seines Ranges und seiner Ausstoßung aus dem türkischen Reiche ist der Verräter moralisch gerichtet. Fortsetzung folgt — hoffentlich recht bald —

Lord Kitcheners Geständnisse.

Rotterdam, 18. Februar.

Dem Oberhause trug Lord Kitcheners wieder eine lange Erzählung über die Ursachen des Versagens der Entente-Streitkräfte am Balkan vor. Er behauptete, daß indische Divisionen aus Frankreich und Flandern weggenommen worden seien. Nachdem die Deutschen den Weg nach Konstantinopel freigemacht hätten, müßte man annehmen, die Türken würden entweder mit deutscher Hilfe gegen Ägypten vorgehen, sich in Mesopotamien verstärken oder gar einen gewaltigen Artillerieangriff auf Gallipoli unternehmen. Daher habe man beschlossen, von Gallipoli zu weichen, um die englischen Truppen in Ägypten und Saloniki zu vernehmen. Die Drohung gegen Ägypten bestünde immer noch, leider seien auch die Senften zu Englandfeinden geworden. In Mesopotamien habe man den Türken nichts anhaben können, aber die Engländer hofften, sich halten zu können.

Das klang alles nicht besonders begeisternd, und das Oberhaus verhielt sich dementsprechend. Daß England besonders um Ägypten bangt und dieser Furcht zuliebe die gemeinsamen Unternehmungen, wie auf Gallipoli, hintenanstellt, wird auf seine Verbündeten erbebend wirken.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Zur Torpedierung bewaffneter Handelsschiffe.

Berlin, 18. Februar.

Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung aus New York soll Deutschland die Torpedierung bewaffneter Handelsschiffe bis zum April verschoben haben, damit die amerikanische Regierung ihre Bürger, die um Pässe nachsuchen, vor der Einschiffung auf solche Dampfer warnen kann. An hiesiger amtlicher Stelle ist hiervon nichts bekannt.

Neue Verletzung der griechischen Neutralität!

Wien, 18. Februar.

Als neuer Beitrag zu den Gewalttaten der patentierten Beschützer kleiner Staaten mag folgender Vorgang in die Geschichte des Weltkrieges der „Entente“ gegen — Neutriten eingefügt werden:

Als der deutsche Konsul auf Korfu sich nach Dufades begeben hatte, um im Namen seines Kaisers am Grabe des Ministers Theotokis einen Kranz niederzulegen, drang eine Schar französischer Soldaten mit Gewalt in das deutsche Konsulat ein. Die Fahne wurde von ihnen heruntergeholt, geraubt und als Beutestück nach ihrem Lager gebracht. Der deutsche Konsul überbrachte dem Präfekten von Korfu einen schriftlichen Protest, den der Präfekt seiner Regierung übermittelte.

Die Heldenschar von Mora.

Wie zuverlässig bekannt wird, weht die deutsche Flagge auf kameruner Boden noch über Mora im äußersten Norden, das Hauptmann v. Raben mit einer kleinen Heldenschar bis aufs äußerste verteidigt. Botschaft aus Mora, die sich noch kurz vor dem Fall von Junde zum Gouverneur Ebermeier durchschlugen, berichteten:

Nach dem Fall Garuas versammelte Hauptmann v. Raben seine eingeborenen Soldaten, unter denen sich auch zahlreiche Mohammedaner befanden, um sich und sagte ihnen: „Ich will nicht erröten, wenn der Kaiser mich fragt: „Was hast du mit meinem Volk Jkoma gemacht?“ Wenn es dann nicht mehr deutsch ist, müßte ich mich schämen. Ich will mich aber nicht schämen. Und es gibt nur ein Mittel. Wenn vor Mora die bleichenden Knochen der Engländer und Franzosen liegen und in Mora die unsern, dann erst habe ich alles getan, was mich vor Gott und dem Kaiser rechtfertigen kann. Nichts also von der weißen Flagge und von Übergabe.“ Am Schluß dieser Ansprache fragte dann Hauptmann v. Raben die Soldaten, ob sie trotzdem mit ihm weiterkämpfen oder sich ergeben wollten. Diese erwiderten: „Gott allein weiß, wann wir sterben müssen; wir aber wollen, was an uns liegt, feststehen.“ Stirbst du, unser Führer hier, so wollen wir dir auch in den Tod folgen. Wir sind als keine Soldaten zu stolz, um mit dem Strick um den Hals in die Knechtschaft zu gehen.“

Hauptmann Raben schloß darauf erfreut: „So ist es recht, das nur wollte ich hören. Jeder stirbt, wann und wo es Gott in seinem Rat bestimmt. Sollte aber einer oder der andere von euch nicht bei mir ausbarren wollen, so mag er es mir ruhig sagen, ich werde ihn gern ziehen lassen. Denn zu dem, was jetzt kommen wird, will ich nur starke Herzen um mich haben.“ Alle Soldaten erklärten aber darauf, sie wollten bis zum letzten mit ihm in Mora ausbarren, um, wie er, vor Gott und dem Kaiser bestehen zu können.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Antisch wird verlautbart: Wien, 18. Februar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Außer den gewohnten Artilleriekämpfen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war gestern im allgemeinen schwächer als in den letzten Tagen. Der Ort Malborgeth stand wieder unter feindlichem Feuer. Eine Säuberung des Vorfeldes im Kombo-Gebiet brachte siebenunddreißig Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Ein Angriff mehrerer italienischer Kompagnien wurde abgewiesen. Bei Milavija wurden seit den letzten Kämpfen sieben Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und zweihundert Gewehre eingebracht.

Südbösischer Kriegsschauplatz.

Eine unter unserer Führung stehende, durch österreichisch-ungarische Truppen verstärkte Albanergruppe hat Kanaja besetzt. Die dortige Besatzung, Gendarmen Effad Paschas, konnte sich der Gefangennahme nur durch Flucht zu Schiff entziehen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschalleutnant.

Am Morgen des 16. Februar torpedierte eines unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Dampfer, der auf eine Untiefe auflief.

Flottenkommando.

Franzosen und Griechen.

Am Bardarfluß vollziehen sowohl die Franzosen wie die Griechen neuerdings Truppenverschiebungen. Die Franzosen haben sämtliche Bardarbrücken besetzt. Die Griechen besetzten das Flußufer von Tuptschin bis zur Mündung. Dazu wird aus Paris gemeldet:

Der französische Oberkommandierende in Saloniki General Sarrail wird vom König Konstantin in besonderer Audienz empfangen werden, diese hängt mit den französisch-britischen Truppenbewegungen am Bardar und den bereits vollzogenen und noch bevorstehenden Anordnungen des griechischen Generalstabs im Bardargebiet zusammen.

Das erste griechische Kavallerieregiment unter dem Befehl des Prinzen Andreas von Griechenland ist am Mittwoch von Saloniki nach Athen abgegangen.

Verstärkung der griechischen Armee.

Wie über Konstantinopel berichtet wird, soll der griechische Generalstab beschlossen haben, den Bestand der griechischen Armee auf 500 000 Mann zu erhöhen. Die bisher dienstfreien Soldaten werden daher zu Übungen einberufen. Alle Hellenen im Ausland haben sich bei den Konsulaten zu stellen.

Der Protest wird natürlich nichts nützen. Da sich die „Entente“ als Herrscher in einem großen Teile des unabhängigen griechischen Königreiches fühlt und sich nicht von den griechischen Behörden in die Karten gucken lassen will, so mögen die Herren Franzosen es gewiß als eine Dreistigkeit betrachten, daß sich überhaupt noch ein deutscher Konsul auf Korfu befindet. Und es tut auch nichts zur Sache, daß für diese griechische Insel von Frankreich und England besondere Neutralitätsbestimmungen garantiert sind, die jede kriegsrechtliche Unternehmung auf ihr ausschließen. Freilich die Gewalttat gegen das deutsche Konsulat ist eine solche auch nicht, sondern gewöhnliche Straßenräuberei.

Was wird Rumänien tun?

Stockholm, 18. Februar.

Russische Kreise fassen die Ansicht über die rumänische Politik dahin zusammen, daß die rumänische Regierung bei ihrer gegenwärtigen Haltung verharren werde bis zu dem Tage, wo die Russen in die Bukowina vorrücken. Der erste militärische Erfolg des Bismarckbundes werde das Eingreifen Rumäniens auslösen. So sagen die Rumänen. In Rumänien ist man nicht so bescheiden, auch nicht so leichtgläubig, wie man in Petersburg zu hoffen scheint. Aus Bukarest berichtet ein Zeitungsvertreter, daß folgende Bedingungen dem Bismarckbunde gestellt werden, damit Rumänien noch an seine Seite treten könne: 1. Die Befreiung Salonikis. 2. Wiederherstellung Serbiens. 3. Montenegro. 4. Befreiung der Bukowina und Galizien. 5. Entscheidender Sieg in den Karpaten. 6. Eroberung Konstantinopels.

Es hat also noch ein wenig Zeit mit dem Eingreifen Rumäniens an der Seite unserer Gegner.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Februar. Die türkische Festung Erzerum im Euphrat fällt in die Hände der Russen.

18. Februar. Nachricht, daß die Engländer am 12. Februar in Ostafrika eine erhebliche Niederlage gegen die Deutschen erlitten. Die Engländer verloren einige Tote. — Englische und französische Angriffe an der Westfront werden blutig abgewiesen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(10. Sitzung.) Rs. Berlin, 18. Februar 1914.

Der Minister für Handel, Gewerbe und Industrie nahm den Verhandlungen teil. Das Haus setzte in der Beratung des Staatshaushaltsplans und der die Besprechung der

Lage der Industrie.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. St. Esen (natl.). Er weist namentlich auf die Abschnidung Zufuhr der Rohstoffe durch England hin, die unsere Industrie immerhin schädige, es sei aber unseren Chemikern und Technikern möglich geworden, für guten Ersatz zu sorgen. Es könnte auch auf die Vorräte im besetzten feindlichen Land zurückgegriffen werden.

Abg. v. Gassel (l.): Wir schulden der deutschen Industrie wegen ihrer großartigen Leistungen in den Kriegen größter Schwierigkeiten aufrichtigen Dank. Die Industrie hat sogar mehr geleistet als die englische. Diese die Meere frei hat. In der französischen Textilindustrie herrscht große Arbeitslosigkeit; auch unsere Textilindustrie leidet unter dem Mangel an Rohstoffen, aber es immer mehr, Pflanzenfaserstoffe heranzuziehen. Auch durch die opferwillige Ablieferung reichlich vorhanden, weshalb beschlagnahmt man nicht die kupfernen Säulen in Belgien? Die Löhne der Arbeiter sind besonders in der Kriegsindustrie beträchtlich in die Höhe gegangen.

Abg. Hue (Soz.): Viele Schwierigkeiten der Industrie beruhen auf den Störungen der Transportwege. Die Versorgung des Westens mit Lebensmitteln wäre gewiß vor sich gegangen, wenn wir eine gute Wasserstraße am Oden nach dem Westen hätten. Die Kriegsgefangenen sind viel zu zahlreich beschäftigt und können doch die Arbeiter nicht ersetzen. — Die Frauenarbeit darf in der jetzigen Lage nicht zu einer dauernden Einrichtung werden.

Abg. Dr. Adolph (natl.): Die gesamte westdeutsche Industrie verdammt durchaus das Verfahren, den Beschäftigten den Lohn um die Rente zu kürzen, was Hue gerügt hat. Nach dem Kriege wird es zu einer Schwung in Handel und Industrie kommen, man wird Arbeiter benötigen und ihnen gern höhere Löhne zahlen. Nicht alle Industrien sind stark beschäftigt, einige direkt still. Es gibt auch hier einen Mittelstand, für den Zeiten gesorgt werden muß. Hoffentlich werden die Reichsteuern nicht allzu drückend für die Industrien, man auch zu Opfern bereit ist.

Abg. Rosenow (Op.): Die Thronrede hat auch den großen Leistungen der Industrie Erwähnung. Sie hat auch tatsächlich nach kurzer Erschütterung sich in den Dienst der Kriegs-Wirtschaft gestellt. Wir sind weit mehr vom Ausland bezüglich der Rohstoffe unabhängig als früher. England, der Schieber in diesem Weltmarkt, hat sich als eines der Ziele gesetzt, die Erzeugnisse der deutschen Industrie vom Weltmarkt auszuschließen. Rohstoffe und Kriegsmittel sind bei uns reichlich vorhanden. Metall-Beschlagnahmen sollten im besetzten Auslande streng durchgeführt werden, wie in der Heimat.

Abg. Borster (frk.): Auf die Frage, des Staates arbeitens mit den Arbeiter-Organisationen will ich mich nicht äußern, das Interesse des Burgfriedens nicht einfließen. Bei der beschlagnahmten Stoffe sind zu viel Formalitäten zu winden. Die Industrie verlangt nur, daß ihre Interessen durch einseitige Verordnungen geschützt werden. Entwurf der Kriegsgewinnsteuer sollte bald verabschiedet werden.

Abg. Giesberts (3.): Wir könnten diesen gar nicht so kräftig führen ohne unsere glänzende Leistung. Die Befürchtung, daß während des Krieges große Arbeitslosigkeit eintreten würde, hat sich nicht bewahrheitet. Die Arbeiter-Bestimmungen, die teilweise jetzt aufgestellt sind, müssen nach dem Kriege wieder gesehrt werden.

Die Anträge des Ausschusses werden hier angenommen. Das Haus vertagt sich auf morgen.

Deutsches Reich.

+ Die Presse beschäftigt hat eingehend mit einem journalistisch überarbeiteten Artikel, der sich mit dem bekannten Lokalblättern erschienen ist und hier mit dem bekannten Beschluss des Haushaltsausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses befasst. Es ist der Vermutung Ausdruck gegeben worden, der Artikel entspringe einer offiziellen Korrespondenz oder einer Korrespondenz, die amtliche Beziehungen unterhält. Diese Vermutung ist unrichtig. Der Artikel ist Redaktionsarbeit einer privaten Korrespondenz und von denjenigen Lokalblättern übernommen worden, die Abonnenten dieser Korrespondenz sind.

✦ Nach einer Bundesratsverordnung dürfen Anzeigen, in denen Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmittel aller Art, sowie rohe Naturerzeugnisse, Getreide und Leuchtstoffe, Dingenmittel oder Gegenstände des Kriegsbedarfs angeboten werden, oder in denen zur Abgabe von Angeboten über solche Gegenstände aufgefordert wird, in periodischen Druckschriften nur mit Angabe des Namens oder der Firma sowie der Wohnung oder der Geschäftsstelle des Anzeigenden zum Abdruck gebracht werden. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen zulassen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Hue In- und Ausland.

Paris, 18. Febr. Der Unterschatzsekretär des Auswärtigen, Abel Ferry, hat der Kammer den Entwurf für eine Resolution vorgelegt, die lautet: Die Kammer fordert die Regierung auf, ihr Recht der Kontrolle über die Gesamtheit der mobilisierten nationalen Streitkräfte auszuüben.

Bern, 18. Febr. Wie in Genf verlautet, erwartet man in nächster Zeit in den Departements Savoyen, Hoch-Savoyen und Aïère 40000 serbische und montenegrinische Flüchtlinge, für die besondere Baracken errichtet wurden.

Aus dem Gerichtssaal.

3 Der Hammel im eigenen Fett. Die Besitzerin eines
Hotels in Wiesbaden hatte an einem Donnerstag ihren
Gästen Hammelbraten vorgelegt. An einem Donnerstag
danach aber bekanntlich kein Fett in Gasthäusern verbraucht
werden. Das Schöffengericht verurtheilte die Angeklagte zu
fünf Mark Geldstrafe, obwohl sie behauptete, sie habe kein
fremdes Fett verbraucht, sondern den Hammel in seinem
eigenen Fett geschmort.

Ein Oberlieutenant als — Trainereferent. Zur Gardetrainabteilung in Berlin-Tempelhof ist der Oberlieutenant Dr. Brudner aus Schwerin als Landsturmreferent einberufen worden. Dr. Brudner war früher Oberbürgermeister von Schleswig und hat dieser Tage einem dortigen Bürgerverein mitgeteilt, daß er sich freue, als Trainereferent seine Pflichten gegen das Vaterland gut versehen zu können. Er hoffe, auch ins Feld kommen zu können.

Ein Toter, der 500 000 Kronen gewinnt. Die seltsame Geschichte eines Loses erregt in Würzburg augenblicklich großes Interesse. In dem Nachlaß des im vorigen Jahre dort verstorbenen früheren Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Burstein befand sich auch ein österreichisches Los. Dieses Los ist jetzt gezogen worden, und zwar mit einem Gewinn von 500 000 Kronen. Das Geld erhalten die Erben.

Die Sturm- und Wasserschäden in vielen Theilen Europas haben auch die Fernsprechleitungen nach Berlin, Bayern, Rheinland und Norddeutschland unterbrochen. Meldungen über angerichtete Schäden kommen aus ganz Mittel-, Süd- und Westdeutschland. Aus Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen werden schwere Verkehrsstörungen und große Schäden gemeldet. Eine Anzahl Schiffe sind ausgeblieben und wohl teilweise untergegangen.

350 Milliarden Titel-Kriegskosten!? Der englische Schriftsteller Raymond Radcliffe tritt für eine kräftige Titelsteuer zur Deckung der Kriegskosten ein. Na, man solle sogar recht viel Titel — verkaufen. Mr. Radcliffe ist der Meinung, daß das Vergnügen, sich Derrao zu nennen, jährlich mit 200 000 Mark nicht zu hoch bezahlt sei, während das kleine Wort „honourable“ vor dem Namen eines Mannes, der sich so nennen darf, nur 100 000 Mark kosten würde.

Neuestes aus den Witzblättern.

Unangenehm. „Schon wieder ein Sieg... Hurra!“
Dabei machen Sie aber 'n Gesicht, als ob Sie in eine
Zitrone gebissen hätten? „Ja, wissen S', ich denk zu gleicher
Zeit an meine neun Kinder, die velleicht morgen schulsrei
haben!“ — Im Schützengraben. „Dir scheint es hier
gar nicht so eng vorzukommen?“ „Ne, ich bin nämlich in
Friedenszeiten Theater-Souffleur.“ — Unter Kameraden.
„Meine Braut hat mir Riß' geschickt! Schmeden tut er ja
nicht besonders — aber es ist doch 'mal 'ne Lustveränderung!“
(Folgende Blätter.)

Testament machen — der Zepppelin kommt! Ein unternehmungslustiger Pantierhändler in Manchester hat laut „Manchester Guardian“ über seinem Schaufenster folgendes großes Plakat ausgehängt: Zepppelin-Angriffe. Es ist Zeit, daß Sie Ihr Testament machen und Gebete sprechen. Wir verkaufen Testamentformulare und Gebetsbücher.

Die Perlfischerei im Kriege. Einer australischen Gesellschaft, die in den Gewässern bei den Aru-Inseln einem holländischen Besitz an der Südküste von Neu Guinea, Perlfischerei betreibt, war mit Ausbruch des Krieges der europäische Markt verschlossen und vergeblich waren auch die Versuche, in Amerika ein Absatzgebiet zu finden. Bald sammelte sich auf der Reede von Dobo ein Vorrat von 100 Tonnen Perlmuscheln an, die ununterkäuflich liegen blieben. Mitte Dezember 1914 stellte die Flotte der Gesellschaft, bestehend aus fünf Schonern, einem Dampfer und 92 Loggern, ihre Tätigkeit ein und so liegt seit dieser Zeit ein Kapital von etwa einer Million Mark jenseits der Insel Bamar. Des weiteren mußte sich die Gesellschaft entschließen, den größten Teil der Besatzung ihrer Flotte in ihre Heimat zurückzusenden, was nicht nur neue Unkosten verursachte, sondern auch einen erheblichen Verlust an ausgezahltem und nicht abgearbeitetem Vorkauf bedeutet. Nur die japanischen Taucher wurden in Dienst behalten, da ihre Rücksendung und spätere Wiederverwerbung noch größere Unkosten verursacht hätte. Angesichts dieser Verluste ist die Gesellschaft bei der Regierung um teilweisen Erlass der Nachschüsse eingekommen, die sie für das Recht der Perlfischerei jährlich zu zahlen hat. So sind auch wirtschaftliche Unternehmungen in den fernsten und friedlichsten Gegenden den Wirklungen des Krieges unterworfen.

Werkblatt für den 20. und 21. Februar.

20. 2. Ein englischer Militärtransportdampfer mit 2000 Mann wird von einem deutschen Unterseeboot vernichtet. — Vor Rieuport sinkt ein feindliches Minensuchschiff durch Auflaufen auf eine Mine. — Die Russen auf Stanislaw zurückgedrängt.

21. 2. Beendigung der Verfolgung der in der Winterschlacht in Majara geschlagenen Russen. 7 Generale, 100 000 Mann wurden gefangen, 150 Geschütze erbeutet. — Schwere französische Niederlagen in der Champagne und in den Vogesen. — Stiffkreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt fünf malaisische Handelschiffe.

20. Februar. 1751 Philolog und Dichter Johann Heinrich Voß geb. — 1790 Deutscher Kaiser Joseph II. gest. — 1810 Andreas Hofer in Mailau erschossen. — 1824 Preussischer General der Befreiungskriege Konstantin Graf Tzenckin v. Wittenberg gest. — 1903 Forschungsreisender Karl Ritter v. Scherzer gest. — 1906 Ornitholog Jean Louis Cabanis gest.

21. Februar. 1677 Philosoph Baruch Spinoza gest. — 1779
Rechtslehrer Friedrich Karl v. Savigny geb. — 1785 Schriftsteller
Karl August Varnhagen v. Ense geb. — 1800 Mediziner Karl
Ernst Dob. geb. — 1861 Bildhauer Ernst Rietschel gest. — 1862
Dichter Justinus Kerner gest.

□ **Frühlingsstürme.** In den letzten Tagen wütheten in fast ganz Deutschland schwere Stürme. Beim Vorübergang mehrerer, ziemlich tiefer Depressionen zeigten sich die Winde bis zu orkanartigen Stürmen. Windgeschwindigkeiten von mehr als 20 Meter in der Sekunde waren an diesen Tagen durchaus keine Seltenheiten. An der Nordseeküste war das Unwetter von einer Sturmflut begleitet, die ziemlich große Überschwemmungen hervorrief. In Mitteldeutschland gab es zahlreiche Schneestürme, die theilweise recht erheblichen Schneemengen tauten jedoch im Flachlande unter der Einwirkung der kurz darauffolgenden Temperaturerhöhung schnell wieder fort. Verschiedentlich wurden in Westdeutschland auch Gewittererscheinungen beobachtet. Die Stürme der letzten Tage darf man wohl schon als Vorboten des nahenden Frühlings betrachten, wie wir überhaupt zuletzt das charakteristisch unbeständige Übergangswetter vom Winter zum Frühjahr haben. Das wir jetzt noch eine strengere Frostperiode in weiterer Verbreitung zu erwarten haben, ist nun nicht mehr wahrscheinlich, wenn auch noch vereinzelte Kälteerfälle sicher sind. Anders ist es allerdings im Osten und Nordosten. Dort müssen wir zunächst immer noch mit der Rückkehr des Winters rechnen.

•• Keine Fettwaren ins Feld! Da nicht zu vermeiden ist, daß einzelne Sendungen unter Umständen mehrere Wochen lang bis zum Eintreffen gebrauchen, ist die Verschickung leicht verderblicher Sachen unzweckmäßig. Unser Soldaten erhalten im Felde manche Lebensmittel — z. B. Fettwaren — reichlicher als die Daheimgebliebenen. Solche Waren müssen in vollem Umfang der menschlichen Ernährung in der Heimat erhalten bleiben und dürfen keinesfalls durch Verderben verloren gehen. Daß wir mit Nahrungsmitteln durchhalten können und werden, das sehen allmählich auch unsere Feinde ein. Dazu gehört aber auch, daß alle daheim und draußen verständig haushalten

* **Die hohen Schuhpreise.** Bekanntlich sind die Preise für Schuhwaren und Schuhreparaturen in der letzten Zeit außerordentlich gestiegen. Das ist auf den hohen Stand der Lederpreise zurückzuführen. Um einer weiteren Steigerung der Schuhpreise entgegenzuwirken, hat der Zentralverband der deutschen Schuhwarenhändler eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der die Forderung aufgestellt wird, eine Ausfuhr von Schuhwaren nach dem Ausland zu bewilligen. Der Verband ist der Ansicht, daß die Schuhpreise in Deutschland noch weiter steigen müssen, wenn große Posten von in Deutschland hergestellten Schuhwaren nach dem Auslande verkauft werden, weil dadurch unsere Ledervorräte in Beeinträchtigung erfahren.

Das muß aufhören. Unsere Kaufleute lernen fremde Sprachen, und das ist gut so. Aber nicht gut ist es, daß beispielsweise englisch nur deshalb gelernt wurde, weil man damit durch Nordamerika, Australien, China, Indien und große Theile von Afrika kam; daß französisch gelernt wurde, weil man sich damit fast allen Völkern im Mittelländischen Meere und auch den meisten Polen und Russen verständlich machen konnte. Das ist grundfalsch, wenn wir dem Türken, wie leider geschehen, französisch kommen; und wir dürfen uns deshalb nicht über den unheilvollen Einfluß der französischen Blätter im Orient wundern. Und wenn wir mit dem Chinesen englisch reden, so ist es ganz begreiflich, daß wir im Reich der Mitte für Börsen England gelten. Es hat Zweck, wenn wir uns im Verkehr mit Türken der türkischen Sprache bedienen; sofern wir aber wirklich einer Mittelsprache bedienen, dann kann diese nur deutsch sein, denn mit jeder anderen Sprache besorgen wir fremde Geschäfte.

Portofreiheit nennt man die Beförderung von Postkassen ohne Portosanlag. Nach dem Gesetz vom 5. Juni 1869 gaben diesen Portofreiheit die Sendungen der regierenden Fürstinnen, deren Gemahlinnen und Witwen, alle Reichsdiensangelegenheiten und nach einem Befehl der Haager Friedenskonferenzen (1899—1907) auch Kriegsgesandene.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Mäßiger Nachfroß, am Tage sonnig.
Niederschlag am 18. Febr. 16 Millim.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Vom Kreise sind uns 50 Jtr. Torfkreu der Jtr. zu 3,25 ab St. Goarshausen angeboten worden. Käufer wollen sich sofort im Rathaus (Saal) melden.
Braubach, 16. Febr. 1916. Der Bürgermeister.

Von der Futtermittel-Verteilungsstelle in St. Goarshausen ist uns ein kleines Quantum Futterrüben-Schnitzel angeboten worden. Der Preis stellt sich auf 12,50 Mk. der Jtr ab St. Goarshausen.

Befellungen werden im Rathaus, Zimmer Nr. 6 entgegen genommen.
Braubach, 15. Febr. 1916. Das Bürgermeisteramt.

In verschiedenen Weinbergslagen ist die Schildlaus stark aufgetreten und hat Schaden angerichtet.

Dieselbe saugt den ersten Saft aus dem treibenden Rebholz, wodurch schwache Triebe entstehen, ein Absterben des Holzes und kümmerliche Entwicklung der Gekleine und Trauben hervorgerufen wird.

Die Bekämpfung der Laus ist folgende:

Nach dem Schneiden der Rebstöcke müssen sämtliche befallenen Rebteile lauber mit einer Drahtbürste gründlich von den Schildläusen geläubert werden, alsdann müssen die Rebhauben mit einer 10 pSt. wasserlöslichen Karboliumlösung gründlich bestrichen werden.

Das abgeschnittene Rebholz muß sofort aus den Weinbergen entfernt werden.

Es liegt im Interesse des Weinbaues, daß jeder Winzer darauf bedacht ist, seine Weinberge gründlich nachzusehen und die Bekämpfungsarbeiten vorzunehmen.

Braubach, 9. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Die Bekämpfung des Hen- und Sauerwurms erscheint in all seinen Entwicklungsstadien dringend geboten.

Die Herren Bürgermeister der weinbaureichenden Gemeinden mache ich deshalb bei dem jetzt beginnenden Rebschnitt auf nachstehende Bekämpfungsarbeiten besonders aufmerksam und ersuche, dieselbe den Winzern in ortsüblicher und sonst geeigneter Weise bekannt zu geben.

1. Die den Rebschnitt ausführenden Personen haben gleichzeitig auf die gelbbraunen, glänzenden Puppen des Sauerwurms in den Marktröhren des alten Rebholzes und in den Spalten und Rissen der Rebspfähle usw. zu achten. Diese Zerkörung erfolgt leicht mittels eines Stacheln, auf einer Seite zugespitzten Eisendrahts, oder allenfalls mit einer mittelfarken Stricknadel, welche man so tief als möglich in die Wöhrte und Ritze hineinstößt, um die Puppe zu zerquetschen.

Auch unter den losen Streifen alter Rinde ist nachzusehen, die die Rinde abzutreiben und die dabei aufgefundenen Puppen zu töten.

Wo viele alte Rebstöcke mit loser Rinde vorhanden sind, wird dadurch der Raupen auf längere Zeit ein bequemes Verpuppungsversteck genommen.

2. Alles abgefallene, tote Rebholz, Knorren und Stämme, welche bei sorgfältigstem Rebschnitt ohnehin entfernt werden müssen, sowie Stroh- und Weidenbänder sollen möglichst verbrannt werden.

St. Goarshausen, den 4. Februar 1916.
Der Königliche Landrat.
Berg, Geheimer Regierungsrat.

Wird wiederholt zur allgemeinen Kenntnis und Beachtung gebracht.

Braubach, 8. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Aufruf!

Im Monat Februar soll im Einvernehmen mit der Militärbehörde eine großartige

Lumpen- und Papiersammlung stattfinden.

Der Bedarf an alten Kleidungsstücken und Abfällen ist zur Zeit ein sehr großer. Noch brauchbare Kleidungsstücke sollen entsprechende Verwendung finden, aus brauchbaren Abfällen werden Decken für Kriegsgefangene hergestellt und die sonstigen Abfälle werden Spinnabfällen überwiesen.

Papier und zwar Papierabfälle, alte unbrauchbare Bücher, Zeitungen, Journale, Druckschriften aller Art, Packpapier usw. sind getrennt von der Lumpensammlung zu behandeln und Lampen und Papier in getrennten Paketen an die Sammelstelle abzuliefern. Der Reinertrag der Sammlung verbleibt dem Roten Kreuz.

An alle Kreisbewohner richten wir die Bitte, das abzugeben, was sie entbehren können. Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der Mitarbeit aller Frauen.

Indem ich vorstehenden Aufruf hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, bitte ich die Herren Bürgermeister noch insbesondere Bekanntgabe in ihren Gemeinden Sorge tragen zu wollen und ferner dafür einzutreten, daß die Sammlung recht reichlich ausfällt. Die Mitwirkung der Jugendwehr und d. r. Schüler und Schülerinnen ist dringend erwünscht. Da, wo keine Säcke vorhanden sind, können die gesammelten Sachen in Bündeln geschnürt und in Packpapier verpackt zur Verbringung gelangen. Besonders weise ich darauf hin, daß in denjenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, Sachen nicht gesammelt werden dürfen.

Die gesammelten Abfälle aus der Gemeinde bitte ich an die Sammelstelle am 25. Febr. d. J. abzuliefern.

Der Vorsitzende des Kreiskomitees der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine für den Kreis St. Goarshausen
Berg, Rat. Landrat, Geb. Reg. Rat.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.

Merzte

empfehlen als vortreffliches
Hustenmittel

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Ra-
tarch, schmerzenden Hals, Reuch-
husten, sowie als Vorbeugung
gegen Erkältungen, daher hoch-
willkommen jedem Krieger.

6100 not. begl. Zeugnisse
von Merzten u. Pri-
vaten verbürgen den sicheren
Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspapier 15 Pfg., kein
Porto zu haben in Braubach
in den Geschäften von Karl
Nefschke, Emil Eichenbrenner
und Aug. Gran.

Schöne
Wohnung
(2 Zimmer, große Küche, Keller,
Speicher usw.).
Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Hl.

Frdl. Wohnung
2 Zimmer mit Küche und Zu-
behör zu vermieten.
H. H. Lind, Brunnenstr. 21.

Puddingpulver
ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
**Nahrungsmittel für
Kinder.**

In reicher Auswahl von
15 Pfg. per Paket an
Jean Engel.

**Spiritus-
Bügeleisen**
Plättchen und alle
Sorten Bügeleisen
hält stets auf Lager
Gg. Phil. Clos.

Obstbäume
"oller Gattungen (fortgesetzt)
empfehlen
Jakob Lehnert, Camp a. Rh.
Bei Bedarf wende man sich
an meinen Vertreter
Heinrich Werner, Braubach.

Kriegs-Atlas
— 38 Spezialarten von
sämtlichen Kriegsschauplätzen —
mit Umrisse
nur 80 Pfg.
Anfichtsexemplar steht zur
Verfügung.
Bestellungen nimmt entgegen
A. Lemb.

Brenner
für Carbidlampen
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

**Selbstgeleiterten
Rotwein**
per Liter 1,30 Mk.
per Flasche 1,10 Mk. (mit Glas)
Gebinden billiger empfiehlt
Emil Eichenbrenner.

Die sehr beliebten praktischen
Kurzbücher
pro Stück nur 15 Pfg.
wieder eingetroffen.
A. Lemb.

Damen-Unterröcke
schöne Auswahl in nur besser
Ware in Tuch und allen Farben
von 3,50 Mk. an bis zu den
allerfeinsten.
Rud. Neuhaus.

Reiche Auswahl
in allen Modis und
Toilettenstoffe, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der
Marksburg-Drogerie
Chr. Wiegardt.

**Biber, Kleiderstoffe,
Sweaters, Unter-
röcke, Schürzen,
wollene Tücher**
billig bei
Geisw. Schumacher.

**Nassauische
Landes-
Kalender**
für das Jahr 1916
find zum Preise von 25 Pfg.
pro Stück zu haben in der
Buchhandlung Lemb.

Spielkarten
sind wieder vorrätig
A. Lemb.

Unter der Marke:
**„Steinhäger
Urquell“**
(gefestigt geschüttelt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel
Man verlange:
„Steinhäger Urquell.“
Et. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u.
Staats-Medailen.
— 100fach prämiert. —
Intern. Rohkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.
Alleiniger Fabrikant:
G. König, Steinhagen i. W.
Haupt-Niederl. für Braubach:
Emil Eichenbrenner.

Heidelbeer-Wein
süß
— von angenehmen aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleiden
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Empfehle mein Lager in
Ofen, Herde, Kohlenfüller, Ofenschirme, Kohlen-
Herde und Ofenleisen, Ofenvorleger, Verdampfer
Kohlenhaufen, Stößeisen, Wärmeflaschen mit Blei-
nie undicht werdend usw.
zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping.

Nähmaschinen
— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit
zeugen kann.
Eingjähr. Garantie. Kostenloses Anle-
Gg. Ph. Clos

Gedenkblatt
Eine bleibende Erinnerung
an liebe Gefallene
Herausgegeben vom Kunstverlag Paul Anton Müller, Stuttgart.
Sollte in keiner Familie fehlen, die dem
Vaterland ein Opfer gebracht.
Preis nur 1.50 Mark.
Alleinverkauf für Braubach und Umgegend
Geschäftsstelle der Rheinischen Nachrichten
Ansicht gerne gestattet.

**Feinste
Koch-Büchlinge**
eingetroffen
Jean Engel.

Empfehle mein
großes Lager
in:
Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen-
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz-
Anschmierbürsten, Federwedel Ausklopper usw.,
ferner:
Herde- und Messerpußschmiergel Glaspapier, Flinten-
papier, Schmiergelleinen, Storkab zum Reinigen
Herdeplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spülmittel
usw.
zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping.

**Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Schnupf- und
Kautabak**
in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Heidelbeer-Wein
süß
— von angenehmen aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleiden
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Empfehle mein Lager in
Ofen, Herde, Kohlenfüller, Ofenschirme, Kohlen-
Herde und Ofenleisen, Ofenvorleger, Verdampfer
Kohlenhaufen, Stößeisen, Wärmeflaschen mit Blei-
nie undicht werdend usw.
zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping.

Nähmaschinen
— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit
zeugen kann.
Eingjähr. Garantie. Kostenloses Anle-
Gg. Ph. Clos

Gedenkblatt
Eine bleibende Erinnerung
an liebe Gefallene
Herausgegeben vom Kunstverlag Paul Anton Müller, Stuttgart.
Sollte in keiner Familie fehlen, die dem
Vaterland ein Opfer gebracht.
Preis nur 1.50 Mark.
Alleinverkauf für Braubach und Umgegend
Geschäftsstelle der Rheinischen Nachrichten
Ansicht gerne gestattet.

